

Aus Kreisanzeiger Nidda vom 25.2.2019 von Frau Elfriede Maresch



Geiß-Nidda: Ilse Steins Lebensgeschichte als Mahnung

GEISS-NIDDA - Das Leben der Jüdin Ilse Stein aus Geiß-Nidda spiegelt auch ein Stück Zeitgeschichte wider. Jüdisches Museum und Kirchengemeinde erinnerten jetzt an sie.

Ein Dankeschön an die Aktiven des Abends: Kurt Müller, Nadine Arnold-Winkler vom Kirchenvorstand, Pfarrerin Heike Schalaster, Autor Johannes Winter, Hildegard Schiebe, Professor Rudolf Grulich (beide Jüdisches Museum) und Madeleine Michel (v.l.). Foto: Maresch

GEISS-NIDDA - Mit etwa 30 Besuchern hatten die Organisatoren, das Jüdische Museum Nidda und die evangelische Kirchengemeinde Geiß-Nidda/Bad Salzhausen, gerechnet. Gemeindepfarrerin Heike Schalaster und Hildegard Schiebe (Jüdisches Museum) war bei der Begrüßung die Freude anzumerken, als stattdessen 100 Interessierte den Geiß-Niddaer Gemeindesaal füllten. Dort wurde die Lebensgeschichte der in Geiß-Nidda geborenen Jüdin Ilse Stein dargestellt.

Kurt Müller zeigte auf einem Straßenplan, wo jüdische Familien lange Zeit in selbstverständlicher Nachbarschaft gelebt hatten, erinnerte an den jüdischen Teil des Gemeindefriedhofs. Der Historiker und Radiojournalist Johannes Winter hatte in den 1990er Jahren über das Schicksal jüdischer Bürger Oberhessens geforscht und seine Bücher "Herzanschlag" und "Die verlorene Liebe der Ilse Stein" mitgebracht, denn er war bei seinen Recherchen auf die Spur der 1924 Geborenen gestoßen und konnte sie 1992 an ihrem Wohnort Rostov am Don besuchen, was seinen Ausführungen besondere Authentizität gab. Winters Forschungen waren auch nützlich für den Dokumentarfilmer Ulf von Mechow und flossen in dessen Werk "Die Jüdin und der Hauptmann" ein.

Doch zunächst berichtete Madeleine Michel, Studentin der Geschichte in Gießen, über die Gedenkstätte Malyj Trostenez in einem Vorort von Minsk. Sie war dabei, als Bundespräsident Walter Steinmeier 2017 dort einen Erweiterungsabschnitt eröffnete. An dieser Stelle stand das Lager, in das Ilse Stein mit ihren Eltern und ihren zwei Schwestern eingeliefert wurde. Da hatte die Familie Stein bereits Schlimmes hinter sich: schleichender Entzug der

Bürgerrechte, Plünderung ihres kleinen Ladens in der Reichspogromnacht, "Verkauf" des Geiß-Niddaer Besitzes, der eher eine Enteignung war, Ghetto-ähnliche Unterbringung in einem Frankfurter "Judenhaus". Sie schilderte, wie im Juli 1941 deutsche Truppen Minsk bombardierten und eroberten. Im Zuge des "Unternehmens Barbarossa" wurden 80 000 Juden auf einer Ghetto-Fläche von zwei Quadratkilometern zusammengedrängt, Unterernährung und Seuchen waren die Folge. Das eigentliche Vernichtungslager Malyj Trostenez war eines der größten in den besetzten Gebieten, die Zahl der Todesopfer, neben rassistisch auch politisch Verfolgte, wird auf 206 000 aus mehreren Nationen geschätzt. Erst Ende Juni 1944 wurde das Lager aufgelöst, und die Rote Armee konnte Minsk befreien.

1994 konnte von Mechows Film ausgestrahlt werden, gestützt auf Recherchen in Archiven mehrerer Länder, auf Filmaufnahmen der Kriegszeit, auf Gespräche mit überlebenden Zeitzeugen des Lagers und der Partisanenbewegung. Doch trotz verheerender Lebensverhältnisse im Minsker Ghetto reden heute noch Überlebende von "Schutzengeln", nämlich deutschen oder auch russischen Verantwortlichen in der Lagerhierarchie, die wenigstens geringe Solidarität erwiesen und Häftlinge schützten. Einer von ihnen war Willi Schulz, Wehrmachtsbeamter, im Minsker Ghetto "Judenaufseher" bei den Arbeitstrupps und als loyaler Anhänger des NS-Systems geltend. Ein Widerstandskämpfer war er ganz sicher nicht. Bewog ihn Mitgefühl, als er die Zwangsarbeiterin Ilse und ihren Arbeitstrupp während einer Massenerschießung versteckte? Oder war es zunehmende Verliebtheit des älteren Mannes in das junge Mädchen? Seine Zuwendung und mangelnde Linientreue fielen auf, die Abkommandierung an die Front stand bevor. In einer fast misslungenen Flucht rettete er sich mit Ilse, ihren beiden Schwestern und 25 weiteren jüdischen Häftlingen zu den Partisanen. Doch auch dort war Überleben schwierig: Schulz starb im Umerziehungslager, Ilse, die nach Sibirien deportiert wurde und unter unmenschlichen Bedingungen lebte, verlor ihr erstes Kind.

Ihr gelang der Aufbau einer neuen Existenz, sie lebte mit ihrer Familie in Rostov am Don, als die Kontaktaufnahme mit den Spurensuchern aus Deutschland gelang. In den Filmaufnahmen Mechows beeindruckt der Überlebenswille der älteren Frau. Sie war einmal zu Besuch in Geiß-Nidda, traf sich mit ihrer Kindheitsfreundin Milli Born. Doch ehe ihr großer Wunsch, dauerhaft nach Deutschland zurückzukehren, realisiert werden konnte, starb Ilse Stein im Jahr 1993. Das Buch von Johannes Winter erschien im Verlag Brandes & Apsel und hat die ISBN-Nummer 978-3-86099-734-5.

"Die Jüdin und der Hauptmann"

Der Film über das Leben der Ilse Stein
aus Geiß-Nidda

Um 19 Uhr am 22. Februar 2019
im Ev. Gemeindesaal in Geiß-Nidda

Zu diesem Film und Informationsabend laden herzlich ein:
Evangelische Kirchengemeinde Geiß-Nidda und Bad Salzhausen und
Jüdisches Museum Nidda